



Hie und da blieb sie stehen, bückte sich zu den Sträuchern nieder und pflückte die Beeren, die so appetitreich aussahen. Jani schritt voraus. Mit gesenktem Kopf wie ein gequältes Tier. In seinen Ohren brauste es. Er fühlte, wie seine Nerven schlaff wurden. Er gähnte, als wäre er schläfrig. Die heiße, wie von einem Nebelschleier überzogene Sonne spiegelte sich im Bach, der in der Nähe der Mühle ein wenig breiter wurde. Unter den Sesambäumen summt die Käfer...

Die Mühlsteine begannen sich zu drehen.

Elif hatte sich aufs Fensterbrett gesetzt. Schaute zu, wie das Wasser mitten im Zimmer rauschend und gurgelnd unter dem zerbrochenen Holzwerk hindurchfloß. Jani, barhäuptig, hatte die Ärmel aufgeschürzt und schlichtete die Säcke, die er gestern gefüllt hatte, in einer Ecke auf. Er tat dies sehr langsam. Denn er wollte nicht ohne Arbeit dem Mädchen gegenüberstehen, deren Augen so goldig leuchteten. Wollte nicht in Verlegenheit geraten. Er

fühlte sich bedrückt. Spürte einen Wunsch im Herzen aufsteigen, einen körperlichen Schmerz, der sich nicht beruhigen lassen wollte. Ein wenig später fühlte er, daß sein Atem unregelmäßig wurde. Er ließ die Säcke stehen. Setzte sich auch aufs Fensterbrett. Jetzt verschlang er das Mädchen mit den Augen. Auch das Mädchen sah ihn unausgesetzt an. Ihre Augen, in denen die Leidenschaft loderte, musterten die Muskeln des Müllers, seine vollen Arme. Der Anblick seines ernstesten Gesichtes, seiner festen Gestalt bereiteten ihr offenbar Genuß.

Jani wurde dadurch ermuntert. Er betrachtete den Kopf des Mädchens, dann wieder ihre Augen, in denen ein sonderbares Feuer brannte. Dann lächelte er, als er sah, daß auch ihre Lippen sich verzogen, als wäre sie mit seinem Anstarren zufrieden. Endlich brachte er mit erstickter Stimme hervor: „Mädel, was schaust du so?“

Elif rekelte sich gemütlich. Schloß halb